»Trans psychoanalytics«? Neue Perspektiven einer psychoanalytisch inspirierten Macht- und Herrschaftskritik? Ein Kommentar zu einer Forschungsdebatte und eine Rezension zu *Transgender Studies Quarterly*

Von Nadja Meisterhans

Der Antifeminismus und die Desavouierung der in den letzten Jahren politisch und rechtlich durchaus erfolgreichen LGBT-Bewegung hat Konjunktur. Dabei handelt es sich möglicherweise um eine Entwicklung, die geradezu symptomatisch für das ist, was derzeit in der kritisch ausgerichteten sozialwissenschaftlichen Debatte als autoritäre Krise der (neo)liberalen Demokratie diskutiert wird.[1] Offenbar ist der Erfolg des autoritären Populismus aber auch Folge des strukturellen Versagens der (neo-)liberalen Demokratie. Dieses Versagen zeigt sich darin, emanzipatorisch ausgerichtete Gesellschaftskritiken, die gerade auch im Zentrum der auf Fragen der Transsexualität und Queerness bezogenen sozialen Bewegungen stehen, in ihren gesellschafts*transformativen* Potenzialen nicht anzuerkennen.[2] Dies scheint umso problematischer, als gerade queer-theoretische Überlegungen in besonderer Weise zur Dekonstruktion epistemischer und normativer Gewaltverhältnisse geeignet sind und damit neuartige Perspektiven einer emanzipatorisch ausgerichteten Macht- und Herrschaftskritik eröffnen.

In der vorliegenden Rezension soll das Heft *Transgender Studies Quarterly*, herausgegeben von Susan Stryker und Paisley Currah, hinsichtlich seines potenziellen Beitrags zur psychoanalytisch inspirierten Macht- und Herrschaftskritik durchleuchtet werden. Dies scheint umso bedeu-

Rezension

»Trans psychoanalytics«? Neue Perspektiven einer psychoanalytisch inspirierten Macht- und Herrschaftskritik? Ein Kommentar zu einer Forschungsdebatte und eine Rezension zu *Transgender Studies Quarterly*

Von Nadja Meisterhans